

Stilwert, Entlehnungscharakter, lautliche Stellung, Morphologie und Semantik des deutschen Lehnwortes im Ungarischen finden. Besonders aufschlussreich ist die Gruppierung der deutschen Lehnwörter nach Jahrhunderten und nach Begriffsgruppen. Es zeigt sich deutlich, dass die sprachlichen Kontakte zwischen Deutschen und Ungarn im Anfangsstadium (12. Jahrhundert) im Gegensatz zu denen mit den Slaven keine »Volksbasis« hatten. Es sind fast ausschliesslich Begriffe aus dem höfischen Leben und Rittertum, nicht einmal Benennungen für das ungarische Münz- und Geldwesen dieser Zeit stammten aus dem Deutschen. Allerdings musste die Verf. in bei der Aufstellung von Begriffsgruppen z.T. willkürlich gruppieren. Hier können wir erneut bemerken, wie sehr ein einheitlich ausgearbeitetes System nach Sachgruppen bei den Finnougristen fehlt (sollen wir z.B. das Wort *gallér* 'Kragen' der Gruppe Höfisches Leben, Rittertum oder der Mode zuordnen? S. 485); zu dieser Frage vgl. W. VEENKER Prognosen zu einem vergleichenden semasiologischen Wörterbuch der uralischen Sprachen (A magyar nyelvészek második nemzetközi kongresszusa, Szeged 1972, S. 63—64). Was die äussere Form der Arbeit anbelangt, ist sie ein Fotodruck, klar leserlich, im Aufbau gut gegliedert in drei grössere Einheiten: Einleitung, Abkürzungen (6—73), Materialsammlung (74—478) und Gesamtanalyse (479—569.) Die Arbeit, die nach Umfang und Wert den Rahmen einer Dissertation weit überschreitet, ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Hungarologen und Germanisten.

ÁDÁM TÖRPÉNYI SZABÓ

Ein neuer Beitrag zur ostjakischen Volksdichtung

Pápay-Bibliothek 1. Ostjakische Heldenlieder. Aus József Pápay's Nachlass herausgegeben von ISTVÁN ERDÉLYI. Akadémiai Kiadó, Budapest 1972. 503 S.

Als József Pápay 1898—1899 eine fast ein Jahr dauernde Forschungsreise zu den Nord-Ostjaken unternahm, um die ohne Übersetzung gebliebene grosse ostjakische Liedersammlung Antal Regulys zu entziffern, zeichnete er auch selbst neues sprachliches, ethnographisches und anderes Material auf. Nach der Heimkehr setzte er die Entzifferungsarbeit fort und bearbeitete auch seine eigenen Sammlungen druckfertig. Es war ihm aber vergönnt, nur einen kleinen Teil der beiden Sammlungen zu veröffentlichen. Als dann der letzte Band der Regulyschen Heldenlieder i.J. 1965 im Druck erschienen war, beschloss die Ungarische Akademie der Wissenschaften, den

ganzen Nachlass von Pápay mit dem Titel »Pápay-Bibliothek« zu veröffentlichen, und als 1. Band dieser Serie ist nun das vorliegende Werk i.J. 1972 im Druck erschienen.

Das Buch enthält ein kurzes Vorwort des Herausgebers (S. 7—10), die Texte: Ostjakische Heldenlieder (S. 11—467) und Kommentare zu den Heldenliedern (S. 469—503). Die Texte enthalten vier Lieder, diese sind aber lang, denn das längste besteht aus 1843 und das kürzeste aus 1085 Versen. Die zwei ersten sind bei einem Gewährsmann von *às-pōyâl* od. *às-kòr't* (Ob-Dorf) aufgezeichnet; die Gewährsmänner der zwei anderen sind nicht erwähnt. Die Lieder stammen aus alten Zeiten, und in ihnen wird von den Kriegsfahrten, Kämpfen und Geschicken ostjakischer Fürsten und Helden erzählt. Die Kommentare bieten einen kurzen Bericht über den Inhalt der Gesänge (S. 471—474), das Verzeichnis der Abkürzungen (S. 475) und Anmerkungen zu den Heldenliedern (S. 477—503).

Die ostjakischen Texte sind so herausgegeben, wie Pápay selbst sie zum Druck bearbeitet hatte. Sie können, wie im Vorwort hervorgehoben wird, nur mit grosser Vorsicht zur Lautforschung gebraucht werden, denn Pápay hat auf Grund der veröffentlichten Kritik seine ursprüngliche Transkription zu Hause verfeinert, wodurch sie jedoch nicht an Zuverlässigkeit gewonnen hat.

Die Texte sind nur ins Deutsche übersetzt. Die Übersetzung gründet sich auf den ostjakischen Text, aber es ist auch die ungarische Übersetzung Pápays beachtet worden, und bei Bedarf ist diese sowie die Erläuterungen Pápays in die Kommentare aufgenommen. Die ungarische Übersetzung ist, wie u.a. die Anmerkungen ahnen lassen, wortgetreu, da aber die Lieder der Obugrier sich viel leichter ins Ungarische als ins Deutsche übersetzen lassen, hat der Herausgeber besonderes Gewicht auf gute Lesbarkeit gelegt. Er hat, ähnlich wie W. Steinitz in seiner Textsammlung Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten, bei der Wiedergabe von poetischen Wendungen, Formeln und Figuren die sogenannten Füllelemente unübersetzt gelassen (s. S. 10). Er ist jedoch dabei nicht ganz folgerichtig verfahren. Die von der verschiedenen Wortfolge der betreffenden Sprachen herrührenden Schwierigkeiten sind so umgangen, dass bei Bedarf die Versfolge in der Übersetzung geändert ist und vor die Verse die richtige Verszahl gesetzt ist. Wenn jedoch ein Teil des Verses in einen anderen Vers aufgenommen worden ist, ist nach ihm die Zahl des richtigen Verses gesetzt. Diese Verszahl ist jedoch häufig weggeblieben, was natürlich das Verstehen der betreffenden Stellen des ostjakischen Textes erschwert.

Da die Lieder aus einer alten Zeit überliefert sind, enthalten sie Wörter, die den Gewährsmännern unbekannt waren und auch Pápay, dem ausser seinen eigenen Aufzeichnungen nur wenig ostjakisches Sprachmaterial zur Verfügung stand, unverständlich blieben. Der Herausgeber hat sie fast alle an Hand der neueren Sammlungen erklärt, und ausserdem hat er stellenweise auch sonst die Übersetzung Pápays sowie seine Anmerkungen präzisiert. Es versteht sich aber, dass einige Stellen immer noch unklar geblieben sind. Zu ihnen gehört z.B. die Erklärung über den Ursprung des Namens des Helden *ás-pòn-ı̇ıdžp-pāl-kūr* 'Ob-Reuse-gelenkiger-hoher-Fuss'; dieser Held trug, als er von der Eichhörnchenjagd zurückkehrte, Lärchen nach Hause und *lānsəŋ-ki xōu täl-šöp xōu ālšəı̇ılü, / ı̇enkeŋ-ki xōu täl-šöp sidi ālšəı̇ılü* 'heizen wir [damit] den schneigen langen Winter hindurch, / heizen wir [damit] den eisigen langen Winter hindurch' (S. 14—15, 477 Verse 32—33). Nach Pápay bedeutet *ālšəı̇ılü* 'hasogatjuk szilánkká; wir spalten sie zu Spänen'; aus diesen Spänen haben sie Reusen geflochten (s. S. 477). Erdélyi hat in den verschiedenen Quellen offenbar kein Verb *ālšəı̇ı-* 'spalten' gefunden, da er es mit (Karj.-Toiv.) Kaz. *äl-*, *Ö äl-* 'heizen (den Ofen), (Feuer) anmachen' verbindet und die obige Übersetzung gibt. Lautlich lässt sich das Verb zwar so erklären, aber dabei bleibt der Ursprung des Namens des Helden ohne Begründung, während Pápays Erläuterung ihn gut motiviert.

Einige andere Stellen wiederum sind anders zu erklären. Es seien Beispiele angeführt.

In *mēuləl ɛlti lāyrəŋ ı̇ıžəŋ lābat ər-tʰn-ki lāı̇ılä* 'auch wenn von seiner Brust her sieben panzerige (od. löcherige Panzer habende) Fürstenhelden stehen würden' (S. 40—41 Verse 352—353) bedeuten die Adjektive *lāyrəŋ ı̇ıžəŋ* 'einen Panzer (und) das andere habende', denn *ı̇ıžəŋ*, eine Ableitung von **ı̇ıž* 'Kleidung usw.' (s. S. 487) ist hier als Ergänzungs-Parallelwort gebraucht (s. FUF XXXI 354, XXXIII 348—349 und Steinitz, Szegedi Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei 1966 S. 79—81, DEWO 8—9).

Das *xōı̇ıəŋ-ı̇ıŋ'k : num-sārni x.* 'das laugige Wasser (d.h. der Himmel) des Oberen-Goldenen (d.h. Gottes)' (S. 70—71, 110—111, 134—135, 144—145 usw.), *kim-sārni xōı̇ıəŋ ı̇ıŋ'k* 'das Äussere-Goldene laugige Wasser (d.h. das Himmelsgewölbe)' (S. 172—173, 484 Vers 113) kann lautlich nicht mit (Karj.-Toiv. 281b) Kaz. *x̄ı̇ıəmı̇ıŋ'k* usw. 'Lauge' zusammengehören, denn in diesem gehört ja das *m* zu dem alten ugrischen Grundstamm (s. zuletzt MSzFE 259). Die erste Komponente *xōı̇ıəŋ* ist offenbar eine Adjektivableitung von (Pápay-Beke) *xo, xō* 'Mensch, Mann', vgl. (Patkanov, Irt. Ostj. II 130) *nūm-tūrum*

xujin jina 'von der Unterwelt wurde er hinaufgetragen) zu den Männer-Gewässern der oberen Welt' (s. Steinitz, DEWO 426). Das *χδῖση-ῖση'k* bedeutet also eig. 'Männer-Wasser', 'Männer-Wassergegend', und das letztere der obigen Beispiele kann man demgemäss mit 'die äussere (d.h. die ausserhalb des Hauses befindliche) goldene Männer-Wassergegend' (die der heranwachsende Held noch nicht gesehen hatte) übersetzen (s. ferner Steinitz, DEWO 336). Auch in *χδῖση ῖση'k*: *νυμ-τῶρᾶμ χ. ῖ.* 'das laugige Wasser des oberen Himmels' (S. 302—303, 304—305, 310—311, 318—319 usw.) gehört die erste Komponente wohl mit *χο, χδ* 'Mensch, Mann' zusammen, denn eine Bestimmung 'das laugige Wasser' wäre in diesem Zusammenhang auffallend. Das *-ση* könnte ursprünglich z.B. das Poss.-Suff. der 1. P. Sg. gewesen sein.

Bei *läγρ-σῶγῆμ* 'mein Panzerchen' wird in der Anmerkung auf (Karj.) O *σῦχ* 'Krümchen, Bröckchen, kleines Stückchen (Brot, Holz, Zeug usw.)' hingewiesen (S. 196—197, 485 Vers 432). Die letzte Komponente gehört jedoch nicht mit diesem *σῦχ* zusammen, sondern mit (Pápay-Beke) *σοχ* 'Haut, Fell', (Karj.-Toiv. 832) DN *σῶχ* 'Fell, Tierhaut', O *σῶχ* 'Fell; Kleidung' usw., das ja gewöhnlich als Deminutivwort gebraucht wird. Das oben erwähnte O *σῦχ* 'Krümchen usw.' erscheint S. 148—149 Verse 1683, 1684 in der Form *šūk*: *löγᾶl-šūk* 'sein Knochenstück', *ńöγᾶl-šūk* 'sein Fleischstück'.

Die Worte *mul uási mul-álñi* sollten nach Pápay 'Das Vorderteil unserer Vorderteil habenden Stadt' bedeuten, während der Herausgeber sie mit 'Unsere heilige Stadt-Ecke' übersetzt hat (s. S. 256—257, 487—488 Vers 14). Ostj. *mul* und seine wog. Entsprechung (Kann.) TJ *maçan.*, LO So *muçdn* usw. 'hinten (in der Stube)' usw. bezeichnen den (heiligen) Hinterteil der Stube, den Ehrenplatz im Gegensatz zum Raum an der Tür (s. z.B. Steinitz, Ostj. Volksd. II 110, Karj.-Toiv. 555a und MSFOu 125 S. 305 f., MSFOu 127 S. 133, 164, 184). Da an der betreffenden Textstelle in den darauffolgenden Versen vom Tor der Stadt die Rede ist, bedeuten die in Frage stehenden Worte anscheinend 'Der Hinterteil unserer einen Hinterteil habenden Stadt' und sind einfacher 'Der Hinterteil unserer Stadt' zu übersetzen. Pápays Gewährsmann hat beim Erklären der Stelle offenbar das Wort 'передний' verwendet (vgl. z.B. Paas. 133, Karj.-Toiv. 555a), das Pápay — ähnlich wie Munkácsi, NyK XXIII 375, VNGy IV 395, IV: 2 S. 243, 313 und Patkanov, Wb. 80 — getreu, aber zugleich unrichtig, mit 'vorder' übersetzt hat. Ostj. Kaz. *mu.ä* 'Zauberwort', *mu.ä* 'zaubern usw.' usw., die Steinitz (a.a.O.) anführt und auf die der Herausgeber hinweist (sein Zitat ist ungenau), ist etymologisch ein anderes Wort, das ursprünglich einen inlautenden nichtmouillierten Spiranten gehabt hat (s. Toivonen, FUF

XXI 116—117, Steinitz, Fiigr. Vok. 55, Collinder, FUV 100).

Die Worte *χονδι νηνχοι νδγὰ-pyl sedà τριζι* 'dort hält der Ostjake seinen Fleisch-Bissen' (S. 430—431 Vers 1139), in denen von einem Waldgeist die Rede ist, sind 'dort hat er einen Bissen Fleisch des Ostjaken' zu übersetzen.

In *ιγγρη νὰς νῆτρῶλ ἐνῶλτ* 'Von der dem Ufer zu liegenden Seite der Holzstadt her' (S. 316—317 Vers 771) ist *νῆτρῶλ* unrichtig übersetzt, denn auch hier bedeutet das Wort 'dem Wald [also nicht: dem Ufer] zugekehrter Aussenrand (der Stadt, des Dorfes)' (s. Karj.-Toiv. 267b). In *νῆτρῶν νὰς νῆτρῶν-ν* 'Weiter einwärts von unserer vom Ufer weiter einwärts liegenden Stadt' (S. 176—177 Vers 163 sowie S. 16—17 Vers 46, S. 18—19 Vers 78 usw.) bedeutet *νῆτρῶν* wiederum nicht 'vom Ufer weiter einwärts liegend', sondern 'eine weiter einwärts liegende Seite habend'. Die Worte bilden eine ähnliche etymologische Figur wie z.B. *κίμβῶν χᾶτ κίμβιῖᾶ* 'zum äusseren Rand des Hauses' (eig. 'zum äusseren Rand des äusseren Rand habenden Hauses', s. S. 144—145, 482 Vers 1641) und sind also 'Weiter einwärts von unserer Stadt' zu übersetzen (vgl. auch S. 144—145 Vers 1626).

In einer Hinsicht ist die Übersetzung stellenweise frei, ungenau. Es ist nämlich einerseits hier und da ein erklärendes oder ergänzendes Wort hinzugefügt worden, ohne es in Klammern zu setzen. Solche Wörter sind, um Beispiele zu erwähnen, 'das Boot' (S. 81 Vers 844), 'noch meine', 'noch meines', 'Bogen' (S. 193 Verse 362, 363, 386) usw. Andererseits ist stellenweise ein Wort (bzw. eine Reihe Wörter) unübersetzt geblieben oder aber die Wiedergabe ist ausgefallen, z.B. *πίδῶς* 'begann' (S. 80—81 Vers 854), *κᾶρδι ἐβί* 'eisenleibigen' (S. 116—117 Vers 1301), *τᾶμ ὀρ'τ* 'Du Fürstenheld' (S. 140—141 Vers 1584), die Übersetzung des Verses 1276 S. 115: 'nachdem wir unsere Kesselspeise aus Kessel gegessen hatten' (vgl. S. 117 Vers 1297) usw. — Bisweilen hat ein ganz übliches Wort eine unrichtige Bedeutung bekommen, z.B. *ἰᾶν* 'zwanzig' statt 'zehn' (S. 210—211 Vers 595, im vorigen Vers steht *χὸς* 'zwanzig'). Das Zahlwort 'zwei' statt 'sieben' (*λᾶβᾶτ*) (S. 174 Vers 136, S. 175 Vers 137; die Verseinteilung in der Übersetzung ist in Unordnung geraten) erklärt sich wohl daraus, dass beim Übersetzen der ungarischen Vorlage das Wort *ἕτ* 'sieben' aus Versehen *κέτ* 'zwei' gelesen wurde.

In dem letztgenannten Falle ('zwei' statt 'sieben') handelt es sich also sozusagen um einen Lesefehler, es sind aber auch Druck- und Sprachfehler unterlaufen.

Der erste Band der Pápay-Bibliothek bildet einen schönen Beitrag zu den alten ostjakischen Heldenliedern.